

## **Geistliche Einführung in die Eckpunkte zur christlichen Identität des Diözesancaritasverbandes Osnabrück**

„Was ich habe, das gebe ich Dir“ – ohne die dazugehörige biblische Geschichte in der Apostelgeschichte (Apg 3,1-10) ist dieses Leitwort unserer Eckpunkte zur christlichen Identität missverständlich: es klingt nach Überforderung, nach „alles geben müssen, bis zur Selbstaufgabe“. Dabei geht es nicht um Verausgabung, es geht auch nicht um Geld: „Silber und Gold habe ich nicht“, das kennen wir ja...

Bei der Erarbeitung der Eckpunkte stand die Frage im Raum: Was ist eigentlich das Entscheidende bzw. das Unterscheidende unserer christlichen Identität? Ein Antwortversuch lautet: **Das entscheidend Christliche für uns ist das liebevoll Menschliche**, auch wenn uns das nicht notwendig von anderen unterscheidet. Und das Unterscheidende? Um es mit berühmten Worte der „Blues Brothers“ aus dem gleichnamigen Kultfilm zu formulieren: „Wir sind im Auftrag des Herrn unterwegs!“

**Caritas – unser Name ist unser Auftrag: tätige Nächstenliebe**, so lautet unser Eckpunkt 1. Diesen Auftrag geben wir uns nicht selbst, er ist uns aufgegeben, von Gott. Am Anfang der Geschichte Gottes mit uns steht aber nicht eine *Forderung*. An erster Stelle – und sonst versteht man eigentlich das Christentum und die Caritas nicht – kommt Gottes *Zusage*: Du bist mir wichtig, vor aller Leistung. Aus dieser Zusage folgt dann ein *Zutrauen*: Du bist auch für andere wichtig. Deswegen das christliche Hauptgebot: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst; denn Gott liebt dich und deinen Nächsten wie sich selbst. Du, Mensch, gib weiter, was du von ihm empfangen hast: Leben, Liebe, Sinn, Hoffnung, Kraft; du hast das alles nicht für dich allein bekommen. Dieses Zutrauen reicht bis zur *Zumutung* der Feindesliebe.

**Für uns ist jeder Mensch von Gott berufen**, so unser Eckpunkt 2. In dieser „Berufung“ verbinden sich „Zuruf“ und „Aufruf“. Gott sagt und traut jedem etwas zu. Er gibt und erwartet Geben. Wobei dieses Geben immer mit Liebe und Leben zu tun hat, aber nicht notwendigerweise mit Leistung. Hier soll gerade nicht religiös überhöht das Leistungsprinzip ganz nach vorne rücken.

Um geben zu können, müssen wir bekommen; müssen wir bekommen, was wir brauchen. Wenn wir haben, was wir brauchen, dann überfordert das Geben uns nicht, sondern es erfüllt uns; es tut uns gut. So macht es oft kleine Kinder glücklich, wenn sie anderen etwas geben können - solange sie selber gut versorgt sind. Genauso tut es älteren Menschen gut, für etwas gut zu sein. Und es tut uns allen gut.

Noch einmal: Das Entscheidende der Caritas ist gar nicht so unterscheidend: menschlich sein, Liebe geben. Mach´s wie Gott – werde Mensch. Und das in konkreten Begegnungen, wie bei Petrus und dem Gelähmten. Dazu gehört: den anderen wahrnehmen, ihn anschauen, den Blickkontakt auf Augenhöhe suchen, die Hand ausstrecken, Kraft schenken (und anschließend gemeinsam Gott loben).

Der zentrale Eckpunkt 4 beschreibt etwas plakativ, was wir zu geben haben: **Wir bieten Hilfe, Herz und Hoffnung**. Unsere fachliche *Hilfe* soll andere befähigen, selber auf die Füße zu kommen. Der biblischen Geschichte zum Trotz: Wir können nicht auf Wunder setzen und es dafür mit der Qualität nicht so genau nehmen. Darum Eckpunkt 3: **Unsere Arbeit hat Qualität**. Dennoch ist Fachkompetenz nicht alles: Wir arbeiten mit *Herz*, menschenfreundlich, respektvoll. Hier können Christen durchaus viel von Nichtchristen lernen.

Das spezifisch Christliche scheint mir dagegen eine bestimmte *Hoffnung* zu sein. Eine Hoffnung auf Gottes Liebe, die im Glauben an Leben, Tod und Auferstehung Jesu wurzelt. Wer so hofft, weiß um die Grenzen der eigenen Möglichkeiten. Wer so hofft, muss menschliches Scheitern, Leiden und Sterben nicht verdrängen. Und wer diese Hoffnung hat, hofft nicht nur für sich, sondern auch für andere.

Mit der Hoffnung des Glaubens die Liebe, die Caritas Gottes zu den Menschen leben, verkünden und feiern - das ist Wesen und Auftrag der Kirche. Darum sagen wir als Caritas: **Wir gestalten unsere Kirche mit** (Eckpunkt 5). Dafür sind umgekehrt die Verkündigung des Glaubens und der Gottesdienst für die Caritas wichtig. Petrus sagt dem Gelähmten, woher bei ihm Kraft und Hoffnung kommen. Und Petrus, Johannes und der Geheilte gehen zusammen in den Tempel. Um für andere Brunnen sein zu können, brauchen wir Zugang zur Quelle (Wir sind Brunnen, nicht Quelle!). Um Gemeinschaft anbieten zu können, brauchen wir selbst Gemeinschaft, brauchen wir die Gemeinschaft der Glaubenden.

Die dadurch bereits angesprochenen Eckpunkte 6 und 7 (**Wir gehen achtsam miteinander um** und **Wir stärken uns für unsere Aufgaben**) ergeben sich konsequent aus dem Bisherigen. Sie sind leichter formuliert als praktisch umgesetzt. Das gemeinsame Bemühen um Achtsamkeit und Stärkung fängt dabei ebenso wenig bei Null an wie die Suche nach lebendiger christlicher Identität insgesamt. Wir sind bereits auf dem Weg und wir bleiben auf dem Weg, sind nicht einfach irgendwann fertig.

Die Eckpunkte wollen die Vielfalt der Lebens- und Glaubenswege innerhalb der Caritas nicht beseitigen, sondern vielmehr durchaus würdigen. Trotz ihres Anspruchcharakters sind diese Eckpunkte nicht primär Vorschriften. Vielmehr rücken sie das, was bereits vielfach geschieht, in ein religiöses, in göttliches Licht. Aktive Christen im Verband sollen in ihrem Glauben gestärkt werden, Suchende Orientierung erhalten, bislang eher Distanzierte über unser Profil aufgeklärt und dafür sensibilisiert werden.

Wir sind im Auftrag des Herrn unterwegs, auch wenn wir das nicht immer klar haben. Auch die Menschen, denen wir begegnen, sind im Auftrag des Herrn unterwegs, auch wenn sie - oder wir - das nicht immer klar haben. Für „Augen des Herzens“, so haben wir in den Eckpunkten formuliert, wird Christus im Nächsten erkennbar, und die Kraft seines Geistes in uns. – Wer trotz und in aller Arbeit einmal die Muße hat, einen hilfebedürftigen Menschen mit solchen Augen wahrzunehmen, wer ihm mit Herz und Hand so begegnet wie Petrus dem Gelähmten, der erfährt vielleicht etwas Wundervolles, auch ohne körperliches Heilungswunder. Vielleicht passiert ja (auch) etwas mit dem Helfenden. Vielleicht ist dann gar nicht mehr auszumachen, wer Petrus und wer der Geheilte ist...

Martin Splett, DiCV Osnabrück  
Fachbereiche Grundfragen/Kooperation Caritas-Pastoral  
msplett@caritas-os.de